

„Ich bin so froh, dass ihr diese Idee hattet“

Kroe-Stiftung: Das kleine Künstlerhaus mit dem schönen großen Garten sowie Hunderte Werke des abstrakten Malers Walter Krömmelbein bleiben der Nachwelt erhalten. Der Dank geht an die Familie sowie an Astrid Schütze und Carl-Heinz Beune

Von Andreas Großpietsch

■ **Borgholzhausen.** Der große Tag fing eher leise an: Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl nahm sich vor dem offiziellen Termin im Heimat- und Kulturhaus die Zeit, das Herz der Kroe-Stiftung selbst in Augenschein zu nehmen. Felicitas Murk, die Tochter des Malers, führte sie durch das Künstlerhaus Am Tempel 10 und erzählte von einer glücklichen Kindheit in einer ungewöhnlichen Borgholzhausener Familie.

„Sein Stil, seine Ideen und seine Ästhetik prägten das Haus“, erzählt sie. Und dieser Satz gilt auch heute noch, weil die Kinder des Malers sehr behutsam mit dem Erbe umgingen und jetzt ganz offiziell den Schritt unternommen haben, diese besondere Atmosphäre, die den Besucher sofort für sich einnimmt, für die Nachwelt zu erhalten. „Die Ewigkeit kann ich nicht versprechen“, meinte Carl-Heinz Beune, der zusammen mit Astrid Schütze der Antrieb für den langen Weg von der Idee zur Stiftung war.



Der große Moment: Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl (links) überreicht die Stiftungsurkunde – von links: Klemens Keller, Felicitas Murk, geborene Krömmelbein, Carl-Heinz Beune, Dirk Speckmann und Astrid Schütze.

FOTOS: ANDREAS GROSSPIETSCH

Stiftungen sind für die Ewigkeit gedacht

Wobei eine solche Stiftung – übrigens die 517. im Regierungsbezirk Detmold – vom Grundsatz her auf die Ewigkeit ausgerichtet sei, wie Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl erläuterte. Deshalb habe ihre Behörde dem Freundeskreis Kroe, der die Stiftung anstrebte, auch manchen Stein in den Weg legen müssen.

„Wir müssen darauf achten, dass solche Stiftungen eine nachhaltige Existenzgrundlage haben“, erklärte sie und meinte: „Eine Stiftung zu gründen, heißt, Verantwortung zu übernehmen.“

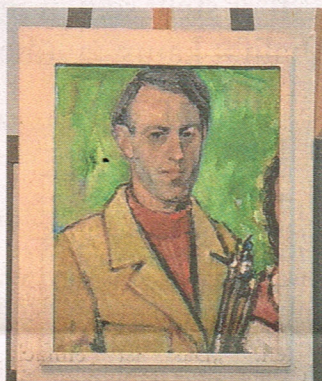
Verantwortung übernommen hat auch der Mann, der im Jahr 2012 seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte: Walter Krömmelbein. In Gießen geboren und aufgewachsen, lernte er seine Frau Gertrud Krömmelbein an der Universität kennen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war für



Porträt: Gertrud Krömmelbein, geborene Schlömann.

ihn der Moment eines künstlerischen Neuanfangs gekommen. Sein Ansatz war radikal: Er versuchte, die unter den Nazis verbotene Abstraktion auf die Spitze zu treiben und verschrieb sich der von ihm selbst auch als „absolute Malerei“ betitelten Kunstrichtung des Informel.

Doch obwohl er sich durch und durch als Künstler verstand, absolvierte er eine Ausbildung zum Lehrer. In seinem Beruf arbeiten konnte er



Selbstporträt: Walter Krömmelbein, genannt Kroe.

nur in Hessen, deshalb sei er die meiste Zeit nicht vor Ort gewesen, erinnert sich seine Tochter. Nur so sei das Geld für den Lebensunterhalt aufzubringen gewesen.

Als Klavierlehrerin für Generationen von Borgholzhausenern trug auch ihre Mutter Gertrud ihren Teil dazu bei, dass die Kinder Felicitas, Cornelius und der verstorbene Claudius Krömmelbein eine schöne Kindheit erlebten, und eine umfassende

Bildung erhielten. Dass dort eine sehr gute Grundlage für ihr Leben gelegt wurde, sei ihr erst später bewusst geworden, sagt Felicitas Murk. Und führte unter anderem zu der Frage, was mit dem Erbe einmal passieren sollte.

Der hohe Anspruch an die abstrakte Malerei

„Als Astrid Schütze mir 2012 die Idee vorstellte, eine Stiftung zu gründen, war mir klar: Das ist es“, sagte Felicitas Murk. Denn das Erbe einfach zu Geld zu machen, schien ihr zu wenig. Der Idee stimmte auch Bertold Galli, der Lebensgefährte ihres verstorbenen Bruders, zu. Mit dieser großzügigen Entscheidung – die Stadtplanung wollte statt des Künstler-Ensembles eine Wohnsiedlung – war der Grundstock für die gestrige Feierstunde im voll besetzten Heimathaus gelegt.

Dort hatten sich Kulturinteressierte aus Borgholzhausen und Umgebung, lokale Politiker und Vereinsvertreter eingefunden, um den Anlass gebührend zu würdigen. Im Heimathaus findet sich ein ganzer Raum, in dem Kroe-Werke ausgestellt sind, die seinen Weg hin zur absoluten Malerei verdeutlichen.

„Der Zeitgeist ist oft langsamer als der Künstler“, erklärte Kunsthistorikerin Christiane Hoffmann. Das Werk Krömmelbeins mit seinen hohen Anspruch ist nicht unbedingt massentauglich. „Wenn etwas zu erkennen ist, dann ist es keine abstrakte Malerei, so habe es der Künstler selbst formuliert.“

Allerdings seien es durchaus stimmige, ausgewogene Bilder, die so entstanden, lautet ihr Urteil. Diese Besonderheit einem breiten Publikum nahezubringen, ist eine der Aufgaben, denen sich die Stiftung jetzt stellen kann – und muss.

Der Anfang ist gemacht

Die Stadt, der Heimat- und der Verkehrsverein haben mit finanzieller Unterstützung dafür gesorgt, dass die Kroe-Stiftung arbeiten kann. Mit Klemens Keller, Astrid Schütze und Carl-Heinz Beune ist der Vorstand besetzt, Felicitas Murk, Bertold Galli, Sybille Upmeyer und die Stadt sitzen im Stiftungsrat. Aus dem Gebäude soll ein Zentrum für kleinere Kulturveranstaltungen werden. Außerdem gilt es das Werk zu sichten und bekannter zu machen. Dabei engagiert sich unter anderem die Kunsthistorikerin Christiane Hoffmann, die gestern ins Werk einführte.